

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 48

Artikel: Das Berner Oberlandspiel von Cäsar von Arx
Autor: Hächler, Vinzenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vier a dr Zau, si uf e Houfi zue gftürzt u jede het dä Füßzger wöue ha. I bi wyter gloffe u ha dänkt, die söue doch um das Gäutstückli zangge. U wie-n-i da so louffe u gäge Bode ftiere. gseh-n-i plöschlich o nes Gäutstück liege. I hüde mi u wie-n-i wieder ufstah, ha-n-i e Zwöifränkler i dr Hang. I hane hurtig i Sadt gschtedt. Aber d'Giele hei gmerkt, daß i öppis ufgläse ha. Sie hei absolut wöue wüsse was es sig gsi. „He, e Zwöifränkler“, säge-n-i. Da hei ne auzäme wöue luege. I bi drei Schritt vo ne ewäg u ha das Gäutstück vüre gno. I has aber schnäu wieder müesse verforge, die Hagle sie wie d'Wäschpi druf cho z'schieße. Iß hei auzäme das Schtüßli abgsuecht u gmeint, es liegi da no meh Gäut desume. Aber keine het meh öppis gfunge. Du si mer du rätig worde, was mer mit der Bolle wöue afa. I ha dr Vorschlag gmacht, mir wöue drmit i Chino. Dennzumau isch no dr Chino Helvetia a dr Spychergaß gsi. U am Namitter fi

mer du richtig gange. Denn hei drum die, wo no nid si sächzähni gsi o no i Chino dörfe. Mir si üfere sächs Giele gsi. Für eine het's füfezwänzg Rappe Dtritt koschet. Für üs het das ei Franke füßg gmacht. Mir hei so ne Vampir-Fium gseh. Für e Franke wo isch übrig blibe, hei mer jede e Greem-schnitte kouft u für e Näschte Zuckerbrosme. So hei mir e ver-gnüegte Namitter gha. Am andere Tag, gäge Mittag, rüest mer der Père. I gange zue-n-ihm u drmit ha-n-i scho ne zünftigi Flutte: „I wiu dir häufe ds Gäut nume so ga z'verplöderle. Die zwe Stei hätte scho wieder es paar Brot g'gä u paar Liter Miuch!“

I weiß nid wär's ihm isch ga verzapfe. Wenn i dä Stürmi hätt verwütscht damaus, hätt i-n-ihm o dr Ranze verschlage. Pole.

Das Berner Oberlandspiel von Cäsar von Arx

Caesar von Arx ist ein berühmter Schweizer Dramatiker oder doch sicherlich einer der begabtesten einheimischen Theaterdichter unserer Gegenwart. Er ist außerdem noch sozusagen Hofpoet der Stadt Bern. Das ist ein ehrenvolles und zugleich recht einträgliches Amt. Letztes Jahr wurde er beispielsweise a u f g e f o r d e r t, das Festspiel für die Laupenschlachtfeier zu verfassen, während man andere Berner Dichter so beiläufig in einer freien Konkurrenz auch noch an dieser Gelegenheit Anteil nehmen ließ. Aus dieser freien Konkurrenz ist das prächtige Laupenfestspiel von Werner Jucker hervorgegangen, während die „Bestellung“ bei Caesar von Arx glücklicherweise im Entwurf stecken blieb. Aber Caesar erhielt trotzdem für seine Mühe — wie dies bei Hofpoeten ja auch allgemein üblich ist — eine fürstliche Belohnung. Für seinen Entwurf zu einer Art Laupenfestspieloperntext erhielt er nämlich runde 4000 Franken. Glücklicherweise kam dieser Entwurf nicht zur Ausführung, weil er nicht rechtzeitig fertig wurde. Für die eventuelle Aufführung wollte von vornherein niemand die Verantwortung übernehmen. So ist man mit dem Defizit von 4000 Franken für den Entwurf einer nicht aufgeführten Laupenfestspieloper Caesar von Arxs noch recht glimpflich weggekommen.

Zur Beschämung aller derjenigen, denen sein damaliger Entwurf nicht gefallen hat, und um zu zeigen, was Bern mit seiner nicht ausgeführten Bestellung verpaßt habe, hat uns nun Caesar von Arx „Das Berner Oberlandspiel“ zur Aufführung überlassen. Vielleicht auch ein wenig als Dank für die fürstliche Honorierung. Schade, daß er sich nicht mehr Mühe gegeben hat! Ich fürchte fast, Caesar habe sich seine Stelle als Berner Hof- oder Stadtpoet damit verscherzt! Oder schätzt er am Ende unser Berner Theaterpublikum so ein, daß er glaubt, ihm jeden Schmarren vorsehen zu können, nur weil er ein berühmter, auch im Ausland aufgeführter Theaterdichter ist?

Den Gang der Handlung erzählen? Unmöglich. Handlung hat das Stück keine. Es sind lose aneinandergereihte Szenen, bei denen zwischenhinein einige Leute Gedichte auffagen. Die Geschichte beginnt im Himmel, spielt sich meistens vor einer Alphütte und späteren Badanstalt im Oberland ab (Hintergrund, um Mißverständnissen betreffs Gegend vorzubeugen: Jungfrau mit und ohne Alpenglühn), dann zwischenhinein vor dem Münster in Bern, wo französische Gesandten nach der Laupenschlacht den Sold austeilen, während gegen Schluß in Paris eine Sennerin (in Ermangelung einer richtigen Kuh) mit zwei Treicheln wackelt und der Senn der Kaiserin Napoleon das Alphorn solange bläst, bis Papierschnitzel vom Himmel herunter regnen. Selbstverständlich sterben gegen zwei Duzend Leute auf der Bühne (damit etwas Leben in die Handlung gebracht wird), und die Geschichte schließt rührend mit einer Heirat und einer

Trachtenhilbi ab, wobei ein Senn den Ranz des waches singt (schade, daß es nicht Frohwein war). Der ganze Zauber endet da wo er angefangen: im Himmel. Ich habe zum Schluß nur noch den Tannenbaum vermißt, da es doch jetzt gegen Weihnachten geht. Während der ganzen Zeit, — das hätte ich bald vergessen, — jassen der Heilige Beat, der Patron des Oberlandes, und der Tod zusammen in einer Ecke der Bühne auf einem schrägen Tisch, das heißt, wenn sie selbst nicht gerade im Stück persönlich beschäftigt sind.

Sozusagen ein historisches Spiel, wobei das einzig historische vielleicht der Vorhang war, der — außerordentlich reizvoll, — einer alten Schweizerlandkarte von Conrad Türst aus dem Jahre 1495 nachgebildet war. Warum es „Berner Oberlandspiel“ genannt wird, ist wohl niemand ganz klar geworden.

Eine einfältigere Verhöhnung Berns ist mir noch nie begegnet! Wäre das Stück von einem Amerikaner geschrieben und etwa in Hollywood aufgeführt worden, ich bin sicher, unsere Amerika-Berner würden dagegen protestiert haben. Hätte man so etwas in einer anderen Stadt oder etwa im Corfo aufgeführt, dann wäre es bestimmt ausgepiffen worden. Schade, daß unser Berner Stadttheaterpublikum so gut erzogen ist! Was wird man aber später einmal über das Kulturniveau unseres heutigen Bern denken, wenn man lesen wird, daß die Aufführung einer solchen Farce überhaupt möglich war? Größere Geschmacklosigkeiten sind wohl kaum jemals über unsere Bühne gegangen. Die Schauspieler konnten einem leid tun, daß sie sich mit diesen Albernheiten ablagen mußten. Sie haben ihr möglichstes getan, das Publikum nicht zum Lachen zu bringen. Wer ist für solchen Ritsch eigentlich verantwortlich? Binzenz Hächler.

BERNISCHE MUSIKGESELLSCHAFT

II. Abonnementskonzert

Dienstag den 5. Dezember, 20.15 Uhr. Kasino Grosser Saal.

Leitung: Dr. Fritz Brun.

Solist: JULIUS PATZAK, Tenor

Mitwirkend: Die Berner Liedertafel, der Cäcilienverein der Stadt Bern. — Brahms: Rinaldo, Kantate für Tenor, Männerchor und Orchester. Gesang der Parzen, für gemischten Chor und Orchester. Schubert: Lieder am Klavier. Kodaly: Tänze aus Galanta (zum ersten Mal). Konzertflügel Steinway & Sons a. d. Hause F. Pappé Söhne.

Preise: Fr. 2.50, 3.10, 4.20, 5.25, 6.20 (alles inbegriffen). Konzertm. Hauptprobe: Montag d. 4. Dez., 20.15 Uhr. Reduzierte Preise. Vorverk. u. Umtausch der Tombolose H 2 u. A 2 b. Fr. Krompholz Musikhaus, Spitalg. 28, Tel. 2 42 42.